

11. III. 1917

53

## Die Preisrelation.

In Deutschland gibt das Ernährungsamt jetzt seinen Wirtschaftsplan für das kommende Erntejahr bekannt, in dem offen zugestanden wird, daß die bisherige Preispolitik, die der staatlichen Bewirtschaftung der Lebensmittelvorräte zugrunde lag, eine unrichtige war. Das Entscheidende für die Preispolitik ist nämlich das Verhältnis, in dem die Preise, die für die verschiedenen Lebensmittelkategorien festgesetzt werden, zu einander stehen, also das, was man mit einem technischen Ausdruck kurzweg die Preisrelation nennt. Herr v. Batacki erklärt, die geltende Preisrelation müsse geändert werden, und zwar in der Art, daß die Preise der vegetabilischen Nahrung erhöht und die Preise der Fleischnahrung herabgesetzt werden. Daß die übermäßig hohen Viehpreise für die Landwirtschaft die stärkste Verlockung zur Verfütterung von Getreide und Kartoffeln bilden, daß infolgedessen in der Nahrungsmittelkonkurrenz das Vieh den Menschen besiegt — diese traurige Tatsache, die von keiner Seite mehr geleugnet wird, bildet die ernsteste Gefahr für das Volksernährungsweisen im Krieg. Unsere Leser wissen, wie oft und eindringlich in unserem Blatte auf diese Gefahr hingewiesen und die Notwendigkeit einer Aenderung der staatlichen Preispolitik betont wurde. Die Dringlichkeit der Umkehr wird nun durch die offenen Einbekenntnisse der amt-

lichen deutschen Reichsstellen bekräftigt. Dabei ist Deutschland ein viel reicheres Land als Oesterreich, der Fleischkonsum ist dort in viel weiteren Volkskreisen üblich, und wenn nun in Deutschland die übermäßige Bealinstigung der Viehzucht auf Kosten der pflanzlichen Produktion als Schädigung der Volksernährung erkannt wird, um wie viel mehr muß das bei uns der Fall sein, wo der regelmäßige Fleischgenuß nur zu den Lebensgewohnheiten der wohlhabenderen Schichten gehört. Man lese doch die Ziffern der Wiener Einkommens- und Wohnungsstatistik, die der Bürgermeister letzter Tage dem Ernährungsminister unterbreitet hat, um darzutun, welcher Prozentsatz der großstädtischen Bevölkerung zu den „Minderbemittelten“ zu rechnen sei. Diese Ziffern sprechen eine so deutliche Sprache, daß es danach gar keine Meinungsverschiedenheit mehr über die Frage geben kann, welche Art von Nahrungsmitteln dem Großteil dieser Bevölkerung nottut. Nur die billigsten und quantitativ ausgiebigsten Nahrungsmittel kommen da in Betracht, also vegetabilische Nahrung und vor allem Kartoffeln.

Die Regierung hat denn auch bereits den Kartoffelhöchstpreis erhöht, und Dr. Weiskirchner hat eine dreiwöchige Amnestie für Landwirte, die ihre Kartoffelborräte verheimlichten, in Vorschlag gebracht. Man will durch solche Maßnahmen retten, was von der letzten Kartoffelernte noch zu retten ist, aber die bereits an das Vieh verfütterten Kartoffelmengen können dadurch nicht mehr restituiert werden. Jeder Landwirt hat sich eben ausrechnen können, daß ein Kilogramm Kartoffeln, das er im Stall verfüttert, ihm dreimal so viel Nutzen bringt als ein Kilogramm, das er auf den städtischen Markt liefert. Solange die Viehpreise nicht eine gründliche Herabsetzung erfahren, werden alle Bemühungen, unser Ernährungsweisen in vernünftige Ordnung zu bringen, scheitern. Heute haben wir einen relativen Ueberfluß an tierischer und einen absoluten Mangel an pflanzlicher Nährstoffzeugung. Man kann es schließlich den Landwirten nicht verübeln, wenn sie ihre Produktion nach ihrem Vorteil einrichten, aber sie kommen dabei zuletzt auf einen falschen Weg, indem sie die Produktion gerade in der Richtung steigern, wo das Konsumbedürfnis stetig zurück-

geht. Es ist Sache der staatlichen Preispolitik, solchen Verirrungen entgegenzuarbeiten, und das ist um so dringlicher, da ein Fehler im Wirtschaftsplan gleich eine ganze Ernteperiode nachteilig beeinflusst und sich dann nicht so rasch korrigieren läßt. Um das Interesse der Landwirte an pflanzlicher Produktion, die nur der Menschenernährung dient, zu steigern, wird mit einer Herabsetzung der Viehpreise wohl eine mäßige Erhöhung der Getreide- und Kartoffelpreise Hand in Hand gehen müssen. Wer sich aber der Phantasiereise erinnert, die in diesem Winter insgeheim in Wien für Süßfrüchte und Kartoffeln gefordert und bezahlt wurden, wird gegen eine mäßige offizielle Preiserhöhung gewiß nichts einzuwenden haben. Gätten wir nicht mit Freuden ein paar Heller mehr für Kartoffeln gezahlt, wenn wir nur den Markt davon voll gesehen hätten? Nur durch eine wohl-durchdachte Preisrelation läßt sich eine landwirtschaftliche Produktionssteigerung in jener Richtung erzielen, wie sie für die Versorgung der städtischen Volksschichten notwendig ist.